

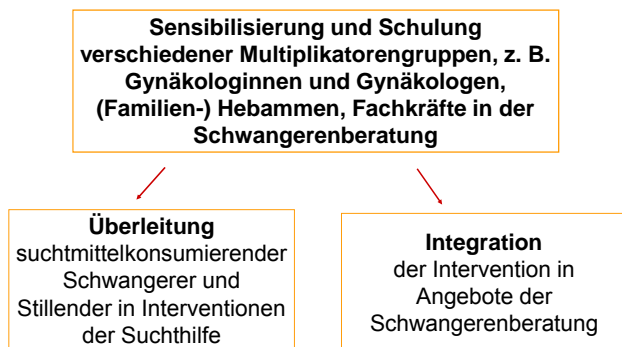
# Prävention von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit – Erfahrungen mit neuen Zugangswegen und mit der Beratung suchtmittelkonsumierender Frauen

Ina Schaefer, Jana Alfes & Petra Kolip (Universität Bielefeld)  
 Beate Laux (Sozialdienst katholischer Frauen Köln)

## Hintergrund

Das Bundesministerium für Gesundheit hat im Zeitraum von März 2011 bis Februar 2012 sieben Modellvorhaben gefördert, die unterschiedliche Interventionsansätze zur Prävention von Tabak- und/oder Alkoholkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit auf regionaler und lokaler Ebene entwickelt haben. Im Fokus des Fördervorhabens stand einerseits die Schaffung geeigneter Zugangswege zu suchtmittelkonsumierenden schwangeren und stillenden Frauen, die durch die Einbindung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus den Bereichen Schwangerschaft und Geburt realisiert wurde und andererseits die Organisation zielgruppenspezifischer Interventionsangebote durch verschiedene Formen der intersektoralen Zusammenarbeit, wie der Schwangerenberatung mit der Suchthilfe. In einer zweiten Förderphase (Laufzeit Juli 2012 bis Juni 2014) werden aktuell drei der sieben Modellvorhaben für zwei weitere Jahre gefördert, um ihre Ansätze überregional zu implementieren. Die Universität Bielefeld wurde mit der wissenschaftlichen Begleitung dieses Transferprozesses sowie der Evaluation der ersten und zweiten Förderphase beauftragt.

## Konzepte der Modellvorhaben



In allen Modellvorhaben wurden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren spezifisch (z. B. in motivierender Gesprächsführung und in der Methode SKOLL, einem Selbstkontrolltraining für verantwortungsbewussten Umgang bei riskanten Konsumverhalten) geschult. Die Mehrheit der geförderten Modellvorhaben sah in der ersten Förderphase eine Überleitung der suchtmittelkonsumierenden Schwangeren und Stillenden von Angeboten der Schwangerenversorgung und -beratung in Angebote der Suchthilfe vor, so auch der Präventionsansatz vom Sozialdienst katholischer Frauen e.V. (SKF) Köln, dem Sozialdienst katholischer Männer e.V. (SkM) Köln und dem Deutschen Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP).

Bei diesem Präventionsansatz wird zunächst mit Hilfe eines Screeningbogens das Konsumverhalten der Frauen, die das Angebot der Schwangerenberatung beim SKF Köln in Anspruch nahmen, ermittelt. Im Anschluss wurde ggf. eine motivierende Kurzintervention durchgeführt, die die betreffenden Frauen einerseits zur Änderung des Konsumverhaltens und zur Annahme weiterer Hilfen aus der Suchtberatung des SkM Köln motivieren sollte. Ergänzend dazu wurden den Schwangeren und Müttern SKOLL und „Mehr-Mut“-Gruppen angeboten.

## Zugangswege zu suchtmittelkonsumierenden Schwangeren und Stillenden

### Zentrale Erkenntnisse der externen Evaluation

Mit Hilfe einer strukturierten Analyse der einzelnen Abschlussberichte sowie daran anknüpfenden Leitfadeninterviews mit den Verantwortlichen der Modellvorhaben wurden u. a. gelingende Zugangswege zu der Zielgruppe analysiert. Im Rahmen der Förderinitiative haben sich besonders die Modellvorhaben bewährt, die die Intervention in ein bestehendes Angebot der Schwangerenberatung und -versorgung implementiert haben. Es konnten u. a. produktive Kooperationen mit (Familien-)Hebammen und Sozialarbeiter/-innen im Bereich Schwangerschaft und Geburt aufgebaut werden. Dagegen erwies sich der Aufbau von Kooperationen mit dem medizinischen Bereich (z. B. mit Gynäkologinnen und Gynäkologen) ebenso wie die Überleitung suchtmittelkonsumierender Schwangerer und Stillender in Angebote der Suchthilfe als Herausforderung.

Als Fazit wurden verschiedene **Handlungsempfehlungen** abgeleitet, insbesondere:

- Konzentration auf integrierte ein- oder mehrmalige ressourcenorientierte Kurzinterventionen in den vorhandenen Angeboten der Schwangerenversorgung und -beratung
- Kritische Auseinandersetzung mit potentiellen Multiplikatorengruppen und Auswahl geeigneter Fachkräfte zum Aufbau einer Kooperation
- Überprüfung, auf welche Weise und in welcher Form das in der Suchthilfe vorhandene Know-How zur Beratung im Hinblick auf die Reduktion bzw. Abstinenz an die Bedürfnisse der Zielgruppe (z. B. individuelle Beratung) adaptiert und in die Angebote zur Schwangerenversorgung und -beratung implementiert werden kann

## Beratung suchtmittelkonsumierender schwangerer und stillender Frauen

### Erfahrungen der Schwangerschaftsberatung des SkF Köln

Aus Sicht der Beraterinnen hat sich bereits in der ersten Modellprojektphase die Befragung der Schwangeren anhand eines Screeningbogens bewährt. Es wurde den Beraterinnen damit ein Instrument an die Hand gegeben, mit dem vermuteter Konsum „besprechbar“ gemacht werden kann. Eine wichtige Erfahrung der ersten Modellprojektphase war außerdem, die Suchtberatungskompetenz in die Schwangerschaftsberatung zu implementieren, um im Beratungsprozess nicht nur Wege zu verkürzen, sondern auch eine andere Selbstverständlichkeit zu vermitteln. Der Fokus des Beratungsangebots liegt dabei nicht auf dem Konsum der (werdenden) Mutter, sondern darauf, das ungeborene Kind vor Gesundheitsschädigungen oder -beeinträchtigungen zu bewahren.

Die Durchführung der verschiedenen Gruppenangebote wie SKOLL und „Mehr Mut“ hat zu einer verbandsübergreifenden Zusammenarbeit geführt. An den Kursen nahmen Schwangere und Mütter aus den Mutter-Kind-Einrichtungen ebenso teil, wie solche, die durch die ambulante Familienhilfe betreut werden.

Das Gesamtkonzept, vom Screeningbogen bis zum Angebot zielgruppenorientierter Kurse, wurde von Kooperationspartnern in Trier, Paderborn, Erfurt und dem Rhein-Erft-Kreis für die Verbreiterung des Ansatzes übernommen. Auf diözesaner Ebene und in Berlin fanden weitere Projektschulungen statt, zudem wurden an weiteren Standorten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren geschult.